

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 109 (1983)  
**Heft:** 49

**Illustration:** "Die Energieberaterin kommt ins Haus"  
**Autor:** Urs [Ursinus, Lothar]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

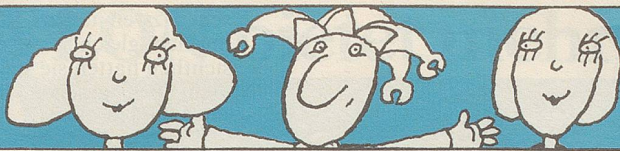
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ilse Frank

## Zeitzeichen

Vor wenigen Jahren gab es sie noch gar nicht. Jetzt werkeln bereits vierhundert Stück auf helvetischem Boden. Und damit lange nicht genug: Marktforscher haben einen Bedarf von 1200 bis 1300 Exemplaren ausgetüftelt ...

Vor mir liegt der mit Erhebungszahlen und Frankensummen angereicherte Artikel zum Phänomen der Dentalhygienikerin. – Einer, wie ich meine, für unsere Wohlstandsgesellschaft typischen Erscheinung. Seit geraumer Zeit habe ich an ihr herumstudiert. Nun veranlassen mich die fremden Zeilen, eigene zu Papier zu bringen.

Das waren noch Zustände, als sich Heerscharen zaudernder, sogenannten reifer Menschen vom dringend notwendigen Zahnarztbesuch drücken konnten! Ich, die dentale Feigheit in Person, redete mir beispielsweise nach einem Wohnortwechsel lange erfolgreich ein, keinen Diplomierten zu finden, der neue Kundschaft ver-

sorge. Mit diesem Argument kam ich bestens über die Runden, und wenn sporadisch Schmerzen durch meine Mundhöhle zuckten, nannte ich ihre Ursache verschleiern Neuralgie. Allmählich aber wurde das Gefühl beschämenden Kneifens übermächtig, und eines Tages meldete ich mich freiwillig zur Inspektion: Ich war dem Quälgeist in Weiss entgegengereift.

Mit späteren Visiten hielt ich es ähnlich. Erst zauderte ich, dann beschwatzte ich mich, am Schluss landete ich in der Praxis, wurde besichtigt und meistens sogar unbeschadet entlassen. Einmal, als die Angst all mein Sinnen, jedes Trachten bestimmte, vereinbarte ich mit dem Onkel Doktor folgenden Handel: Er sollte kein Loch entdecken; ich wollte als Entgelt einen Blumenstraus spendieren. So geschah es auch: Der Mediziner meldete ein kariöses Nullwachstum, ich dankte es ihm mit einem Armvoll Blüten.

Diese Idylle schilderte ich erstaunten Grossstädtern, die, mit sämtlichen Zeichen des Fortschritts behaftet, an mich herantreten, um mir rätselvolle Dinge über die rechte Hand ihres Zahn-

arztes, die Dentalhygienikerin, zu erzählen. Ich hielt die mir unbekannte Figur für eine Erfindung urbaner Verschwendungssucht und schüttelte erhaben den Kopf ob dieser Art von Luxus. Meine Überheblichkeit wandelte sich allerdings in Mitleid, als ich hörte, unschuldige Bürger würden halbjährlich auf den Behandlungsstuhl gezwungen, um ihr Gebiss zu zeigen. Grauererregend! dachte ich, das hätte mir gerade noch gefehlt ...

Bald fehlte mir etwas ganz anderes: Die Weisheit brach vehement hervor. In meiner Not suchte ich am Arbeitsort, in der Stadt, Zuflucht bei einem Fachmann. Und was wohl empfahl er mir nach erfolgter Rettung vor dem sicheren Mundtod? – Richtig!

Ehe ich's mich versah, lag ich vor der Dentalhygienikerin und erwartete ihr wohlthuend reinigendes Wirken. Doch wehe: Verglichen mit dem, was die junge Dame mir an Pein und Frust zufügte, bewertete ich das Walten ihres Chefs nachträglich als Liebkosung. – Es ist, für Dauerredner meines Schlages, nicht einfach, sechzig Minuten lang den Schnabel offenzuhalten, ohne die

Zunge heftig bewegen zu dürfen. Und wer wünscht sich schon anstelle von Worten emsiges Kratzen, Schaben, Surren, Quiet-schen? Wen gelüstet es nach Schmirgelpaste und gewachstem Seidenfaden? Mich jedenfalls nicht!

In meinem Bauch bildete sich ein Aggressionsstau, von dem ich nicht wusste, wie ich ihn loswerden sollte. Die altbewährte Fingerbeissmethode schien mir zu wenig originell, der kühne Sprung vom Stuhl zu risikoreich. Traurig ergab ich mich in mein hartes Schicksal – dem ich schon wieder entgegenzitterte. Und ausgerechnet jetzt müssen mir fette Zeitungslettern unter die Augen kommen: «Nachfrage nach Dentalhygienikerinnen wächst.» Wer fragt da eigentlich nach? Wo? Warum?

Sind wir schon so dekadent, dass wir unser Kauwerkzeug nicht mehr selbst pflegen wollen? Dass man uns «zu einer guten Reinigung motivieren» muss – wie es dezent geschrieben steht. Abendland, ade! vermag ich da nur zu zischen – natürlich durch blankpolierte Hauer.

## Prüfungs-Terror

Jedermann fährt heute Auto. Klein ist die Gruppe jener, die es noch nicht können. Ich habe lange dazugehört, bis mich schliesslich unsere Wohnlage nötigte, das vielbegehrte blaue Papier auch anzustreben.

Plötzlich gehörte ich also zu den L-Fahrern. Ich war eine von

den selten gewordenen Alt-Lernern (27jährig). Gross ist die Zahl der Achtzehnjährigen, die sich – kaum haben sie Geburtstag gehabt – hinter das Steuer klemmen wollen. Nun, auch ich übte fleissig. Auch ich gab mir Mühe, korrekt zu fahren. Obwohl ich manchmal von grausigen Ängsten gepackt wurde, wenn ich aus meinem sicheren Blechgehäuse

(wirklich so sicher?) in die Runde schaute. – Sind alle Autofahrer einmal durch die berühmte, strenge Zensur des Strassenverkehrsamtes gegangen? Viele fahren jetzt wie die Henker!

Ich nahm das zur Kenntnis, hatte deshalb ein bisschen mehr Angst und brauchte deshalb ein bisschen mehr Stunden. Das erstemal wagte ich die Prüfung im Kanton Aargau. Ich fiel durch. Nach längerem Unterbruch wegen Wohnsitzwechsels und Schwangerschaft trete ich in St.Gallen zum zweitenmal an.

Natürlich bin ich aufgeregt. Das Auto reagiert auf meine Nervosität: Es hüpfert mit! Ruhig bleiben! Der Experte neben mir sitzt reglos da, hat ein paar spöttische Bemerkungen parat. In der nervlichen Anspannung überhöre ich eine Richtungsänderung. Links, links! brüllt der Mann neben mir. Völlig verstört, vermag ich in letzter Sekunde die Spur zu wechseln. Auf einige zaghafte Versuche, die steigende Spannung im Auto zu lösen, schlägt mir sibirische Kälte entgegen.

Die nächsten 45 Minuten erlebe ich als eine der schlimmsten Erniedrigungen meines Lebens. Warte ich aus jener Überachtsamkeit, die Anfängern eigen ist, bei gewissen Manövern etwas länger als nötig, werde ich angeschauert. Ich zucke jedesmal zusammen, bin aber dem Typ im Wagen hilflos ausgeliefert. Ein Wort des Protestes, und ich müsste zum drittenmal antreten. Die Spannung steigt ins Unerträgliche.

Endlich wieder auf dem Prüfungsplatz, werde ich infolge eines Missverständnisses dermassen angeschrien, dass die Umstehenden selbst bei noch laufendem Motor das Gezeter hören können. Mein einziger Gedanke: Nochmals durchgefallen!

Der Experte tobt. – Mit letzter Kraft versuche ich, mich in dieser Stunde des Psycho-Terrors zu rechtfertigen. Aber: Der Stärkere hat immer recht. Dies ist in der grossen, weiten Welt so – und hier, in dieser Möchtegern-grossen-Welt eben auch.

Und dann bekomme ich die Unterschrift: Die Prüfung ist bestanden!

Ich wanke aus dem Auto, ohne das Gesicht meines Peinigers nochmals ansehen zu müssen. Ich

